Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Neueste Nacht-Telegramme.

Wien, den 13. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute mit allen gegen 13 Stimmen den Entwurf, betreffend die Erldergbahn, in der Specialdebatte im Wesentlichen nach den Anträgen der Kommission an.

London, 13. März. Der Dampfer „Montana" (Guionlinie), von New-York kommend, ist heute Morgen auf der Fahrt nach Liverpool, unweit Holyhead gescheitert. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet.

Emil Hirschfeld's Reit-Institut, Tattersall u. Pensionsstallungen, 2 Struvestrasse 2. — Elegant und comfortabel eingerichtete Reitbahn, Garderoben u. Stallungen. Vorzüglicher Reitunterricht für Damen, Herren u. Kinder zu jeder Tageszeit. Ausleihen eleganter Reitpferde u. Fahrgeschirre zum Selbstkutschiren. Aufnahme von Pensionspferden. Grosse Auswahl von Reitpferden zum Verkauf.

Kinder-Garderoben-Magazin von **J. Boss**, Wilsdruffer-Strasse Nr. 43, empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 74. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Meist noch heiter, trocken, Nachtfrost. **Dresden. Sonntag, 14. März.**

Politisches.

Was fangen wir mit den Jesuiten an? Diese Frage beschäftigt augenblicklich alle Franzosen. Die Regierung selbst ist unentschlossen und schwankend. Rasch fertig mit ihrem Urtheile sind natürlich die Radikalen. Vor Allem versetze man die Regierung in Anklagezustand, ist ihr Rath. Einmal, meinen sie, habe diese die ganze Jesuitenfrage nur deshalb aufgeworfen, um die Volksaufmerksamkeit von viel wichtigeren Dingen abzulenken, wie die Amnestirung aller Communarden ohne Ausnahme sei; zum Anderen hätte sie die einmal aufs Tapet gebrachte Jesuitenfrage auch im Senate durchdrücken sollen. Da sie Das nicht vermocht, sei sie anzuklagen, der Senat selbst aber abzuschaffen; mit den Jesuiten selbst sei kurzer Prozeß zu machen. Leider stellt sich heraus, daß der Premierminister Freycinet nicht ohne Schuld daran ist, daß sich im Senat eine so stattliche Mehrheit von 19 Stimmen für die Jesuiten fand. Wenn zu den auf das Gebot ihrer Beichtväter hörenden und mit dem Weihwasser der Sakristeien besprengten Freunden der Väter Jesu auch eine Anzahl Republikaner sich gesellte, so bewirkte dies wesentlich der erste Theil der Freycinet'schen Rede, in welcher er offen bekannte, daß er selbst kein enthusiastischer Anhänger des ganzen Ferry'schen Unterrichtsgesetzes sei und den Anti-Jesuiten-Artikel nur als eine fatale Nothwendigkeit betrachte. Später ging der Premierminister freilich zu der Drohung über, daß die Regierung im Falle der Ablehnung des Artikels viel schlimmer mit den Jesuiten verfahren würde. Aber dieses zweideutige Schwanken trug seine Früchte. Im Ministerrathe hat denn auch Ferry dem Premierminister Vorwürfe wegen dieser Haltung gemacht; dieser aber scheint nicht übel Lust zu haben, den Unterrichtsminister Ferry „abschwimmen" zu lassen. Am Montag wird der Senat das Unterrichtsgesetz der letzten Abstimmung unterziehen und da französische Senatoren ihre Abstimmung von einer Lesung zur anderen nicht so wechseln, wie deutsche Nationalliberale, so wird der Senat abermals sich für das Recht der Jesuiten erklären, Unterrichtsanstalten zu gründen und zu leiten. Dann wird die Deputirtenkammer die Regierung auffordern, im Verwaltungswege die Jesuiten aus Frankreich auszuweisen. Leider aber scheint das französische Staatsrecht nicht so klar, als daß es nur eines Ministerialbefehles bedürfte, um die Jesuiten über die Grenze zu hartmannisiren. König Karl X. schloß zwar die Jesuitenschulen, Ludwig Philipp ließ sie vom Papst schließen, aber die frommen Väter sind trotzdem zurückgekehrt. Mit den nichtfranzösischen Jesuiten würde man zwar keine Umstände machen, französische Staatsbürger aber, die Jesuiten sind, in die Verbannung zu senden, dazu wollen sich viele Republikaner nicht entschließen. Voraussichtlich wird man nicht diese schroffe Maßregel ergreifen, sondern sich begnügen, die jesuitischen Schulanstalten zu schließen. Klagen diese darüber, beschreiten sie den Rechtsweg, so wird kein französischer Gerichtshof so absurd sein, einer Gesellschaft Recht zu geben, die im Lande keine legale Existenz hat. Das erscheint als undenkbar, daß die Republik den öffentlichen Unterricht einer Gesellschaft ausliefert, die ihre grimmigsten Gegner umfaßt. Solchen Feinden darf kein Staat einen der wichtigsten Zweige der öffentlichen Gewalt anvertrauen. Frankreich ist durch die Jesuitenfrage in eine ernste, innere Krisis gerathen. Es wird nicht eher Ruhe und Frieden bekommen, als bis es sie gelöst hat und die bloße Schließung der Jesuitenschulen — wenn es überhaupt dazu kommt — ist keine Dauer versprechende Lösung, hier hilft nur die Ausweisung dieses gemeingefährlichen Ordens.

Gährt es in Frankreich anläßlich der Jesuitenfrage, so ist England durch die Auflösung des Parlaments in nicht mindere Aufregung versetzt. Den wenigen, mit der Abwickelung der dringendsten Geschäfte zusammenhängenden Parlamentsverhandlungen schenkt Niemand mehr Aufmerksamkeit; die Minister und die Häupter der Opposition werden bei ihren Ab- und Zufahrten am Parlamente von dichten Haufen Volkes bald mit enthusiastischen Hurrah's, bald mit Grunzen und anderen Schmeichellauten empfangen. Es regnet Wahladressen, Programme, Broschüren u. dgl. Den Ministern werden darin Dinge gesagt, die in Deutschland den Schreiber Jahre lang ins Gefängniß bringen würden. Ueber den Ausfall der Wahlen selbst geben sich Freunde wie Feinde natürlich beiderseitig übertriebenen Einbildungen hin. Am fidelsten schaut, wie einst Kyaw vom Königstein, auf dieses Weltgetümmel der Kaufmann Grissell drein; dieser Gentleman hatte sich zu der Bemerkung verstiegen, er getraue sich mit 2000 Pfd. Sterl. jedes Unterhausmitglied bestechen zu können. Das beleidigte Unterhaus hat ihn zur Strafe, trotz seiner Abbitte, ins Newgate-Gefängniß gesteckt, wo er ohne die Parlamentsauflösung wahrscheinlich bis August hätte brummen müssen. Die Auflösung bringt ihm aber bereits vor Ostern die Freiheit.

Wenn man aus dem Kriegslärm, den abermals die Berliner Reptilien beginnen, auf das Schicksal der Militärvorlage im deutschen Reichstag schließen dürfte, so wäre dieselbe nicht ganz nach den Wünschen der Militärs gesichert. Aber ein solcher Schluß wäre voreilig. Obwohl das Centrum gegen die neuen deutschen Rüstungen stimmen wird, ist eine zuverlässige Mehrheit für deren Bewilligung vorhanden. Wozu also das neue Säbelrasseln in Berlin? Gerade jetzt enthalten sich die russischen Zeitungen aller Angriffe auf Deutschland. Es scheint aber, als theilten sich die russischen und preußischen Offiziösen in das Geschäft der Beunruhigung. Die „Köln. Ztg." will „von verschiedenen Seiten" erfahren haben, das Mißtrauen des Reichskanzlers sei so hoch gestiegen, daß er unter Umständen, wenn Rußland keine Beweise einer besseren Gesinnung gegen Deutschland gebe, selbst vor einem Kriege nicht zurückschrecken würde. Der „Hannoversche Courier", ein Herrn v. Bennigsen nahestehendes Blatt, theilt mit, der Reichskanzler habe eine Zusammenstellung diplomatischer Aktenstücke veranlaßt, welche die Beläge für die deutschfeindliche Politik Rußlands enthalten. Darunter befinden sich auch die Dokumente für die Allianzvorschläge Gortschakoff's an die französischen Staatsmänner. Wenn Fürst Bismarck wirkliche Beweisstücke beizubringen vermag, so wird sich ganz Deutschland in dem Verlangen begegnen, sobald als möglich davon unterrichtet zu werden. Die Militärvorlage gewinnt solchenfalls allerdings ein anderes Gesicht. Aber wie reimt sich dies mit der Versicherung des Kriegsministers v. Kameke zusammen, daß eine aktuelle Kriegsgefahr nicht vorhanden und wie mit der friedlichen Reichstags-Thronrede? Besteht wirklich ein Zwiespalt zwischen Kaiser Wilhelm, der von einem Kriege gegen Rußland Nichts wissen will und dem Kanzler. U. a. w. g.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 13. März. Die Militärgesetz-Kommission nahm heute mit 12 gegen 7 Stimmen § 1 der Vorlage: Feststellung der Friedenspräsenzstärke auf 7 Jahre von 1881 bis 1888, mit der Maßgabe an, daß nicht 1 Proc. der Bevölkerung nach der Volkszählung vom 1. Decbr. 1875, sondern die Ziffer von 427,274 Mann fest in das Gesetz eingestellt wird. § 2 Erhöhung der Cadres wird unverändert, § 3 Heranziehung der Ersatzreserve 1. Cl. zu den Uebungen mit der Maßgabe genehmigt, daß die Uebungspflicht auf 4 Uebungen erstreckt wird, wovon die erste 10 Wochen, die zweite 4, die beiden letzten je 2 Wochen nicht überschreiten sollen.

Berlin, 13. März. Der Reichstag setzte die zweite Berathung des Postetats fort. Bei Position 15 wurde die erste Rate für den Neubau eines Postrentengebäudes in Posen statt mit 80,000 nur mit 60,000 Mark bewilligt, die für den Neubau des Postgebäudes am Augustusplatz zu Leipzig geforderten 100,000 Mark werden, obschon Dr. Stephani, v. Karlorff und v. Minnigerode dafür eintraten, dem Antrag der Kommission gemäß ganz gestrichen. Sodann wurde der ganze Post- und Telegraphen-Etat nach den Kommissionsanträgen erledigt.

Berlin, 13. März. Die „Germania" erfährt, daß der Papst dem (flüchtigen) Erzbischof von Köln seine Anerkennung für die von Letzterem herausgegebene Erklärung zu der Encyclica über den Sozialismus aussprach. Der Papst spricht am Schluß wiederum den lebhaftesten Wunsch aus, den kirchlichen Frieden baldigst in unser Vaterland zurückkehren zu sehen; er erklärt, daß seitens des heiligen Stuhles Alles geschehe, um die gestörte Eintracht zwischen Staat und Kirche wieder herzustellen.

Berlin, 13. März. Der Ausschuß des deutschen wirthschaftlichen (Freihändler-) Kongresses beschloß, den Kongreß vom 21. bis 24. October nach Berlin einzuberufen. Berathungsgegenstände bilden: Handelsvertrag mit Oesterreich und internationale Zolleinigung, die Lage der deutschen Eisenindustriellen und die Zölle, die internationale Edelmetallbewegung, die Revision der Hypotheken-, der Bank- und der Actiengesetzgebung, die Versorgung Europas mit Brod, die Besteuerung des Kapitalumsatzes, die Kolonisation und die Auswanderung. (Weiter Nichts? Die Herren Freihändler brauchten nicht schon im März auszugackern, was sie im October für Eier legen wollen. D. R.).

Locales und Sächsisches.

— Gestern Nachmittag beehrten JJ. MM. der König und die Königin die Kunst- und Luxusmöbelfabrik von O. B. Friedrich mit ihrem Besuche, um daselbst den vom deutschen Kaiser für die internationale Fischerei-Ausstellung als Ehrenpreis bestellten Kunstschrank in Augenschein zu nehmen. Derselbe ist übrigens gestern noch nach Berlin abgegangen.

— Der Ortsrichter Schröter in Rödgen hat das allgemeine Ehrenzeichen, der Lehrer Mierz an der Werkmeisterschule zu Chemnitz das Prädikat „Professor" erhalten.

— Der Geburtstag Sr. Maj. des deutschen Kaisers soll, da derselbe in die sogen. stille Woche fällt, höherer Anordnung zufolge, gleichwie in Preußen so auch im diesseitigen Korpsbereich, militärischerseits schon Sonnabend, den 20. März, d. h. was Festcommers, Beköstigung von Mannschaften, Flaggen der Kasernen 2c. anlangt, gefeiert werden; während am Montag den 22. März die Feier nur im Flaggen der Kasernen besteht und die Mannschaften dienstfrei sind.

— Der Landtagsschluß ist auch vom Kanzlei-Personal des kgl. stenographischen Instituts gefeiert worden. Die Herren versammelten sich im Münchener Hofe zu einem solennen Commers, bei dem u. A. manch feuriges Hoch auf den liebenswürdigen Leiter des Instituts, Herrn Prof. Dr. Krieg erscholl.

— Daß in der mangelhaften Verbreitung der Ausloosungslisten der Staatsschulden der Hauptgrund für große Vermögensverluste liegt, welche das Publikum erleidet, kann man fast täglich im Landhause erleben. Wie oft kommen da Landleute mit betrübtem Gesicht, die ihre ausgeloosten Staatspapiere mit oft mehrjährigem Zinsenabzug zurückerhalten haben. Sie bekommen eben die drei Amtsblätter, in denen die Ausloosungslisten stehen, nicht zu Gesicht. Zwar liegen diese auch bei den Steuereinnehmern, auch vertheilen die Amtshauptleute sie an die Gemeindevorstände — aber mitunter sollen einzelne dieser Vorstände diese Listen doch nicht erhalten, oder sie kommen dort bald unter die Makulatur. Außerdem will Mancher auf dem Lande es seinem Gemeindevorstand gar nicht gern wissen lassen, daß er ein paar Staatspapierchen hat; er schneidet eben sein Couponchen in der Stille ab und macht nachher ein langes Gesicht, wenn das Papier ausgeloost ist. Da hilft eben nichts, als es machen wie die Staatseisenbahnen: Beilegen der Liste an die Zeitungen. Da liegen sie wenigstens im Gasthofe aus und dahin kommt Jeder auf dem Dorfe einmal. Ist es nicht ein Jammer, zu hören, daß in der Staatsschuldenkasse viele, viele Millionen Mark Kapitalien ausgelooster Staatsschulden todt daliegen, wie Dornröschen verzaubert, bis sie der Prinz erlöst? Das Finanzministerium hat bisher in einer unseres Erachtens zu weit gehenden Peinlichkeit abgelehnt, diese Millionen gegen sofortige Kündigung zinsbar anzulegen.

— Ein für das gewerbtreibende Publikum Dresdens interessanter Proceß sollte dieser Tage vor dem Gericht verhandelt werden. Er wurde jedoch bis auf Weiteres verschoben, da der Staatsanwalt erklärte, es müsse ein Vertreter des Fiskus anwesend sein, da die Verhältnisse zu verwickelt wären. Es handelt sich um Verweigerung der Zahlung hoher Strafen seiten einiger Dresdner Einwohner, die für ihr Geschäft zur Conservirung des Eises Viehsalz gekauft haben, wozu sie nach Anzeige des hiesigen königl. Hauptzollamtes nicht berechtigt und zu großen Strafen von Letzterem verdonnert worden sind, die bei einigen Hunderte, ja bei einem großen Hotel hier über 1800 M. betragen sollen. Daß die, den loyalsten Bürgern Dresdens angehörenden Straffälligen nicht mit Wissen gegen das Gesetz gehandelt haben, läßt sich bei den einzelnen Persönlichkeiten voraussetzen. Sie haben das Salz beim Salzhändler verlangen lassen und bekommen. Letztere sind nun wiederum für jeden einzelnen Fall zu einer Ordnungsstrafe von der königl. hiesigen Zollbehörde verurtheilt worden. Auch die Salzhändler haben nicht gewußt, daß sie Gesetzübertretungen begangen haben, da einestheils die Salzbücher derselben von den Beamten des hiesigen königl. Zollamtes von Zeit zu Zeit revidirt worden und dabei von diesen Herren nicht das Geringste monirt, vielmehr ihren Namen und Datum der Revision ohne Anmerkung in den betreffenden Salzbüchern notirt haben. Anderen Theils sind aber von Seiten der preußischen, wie sächsischen Zollbehörden so viele Gesetzveränderungen beziehentlich der Denaturalisation und des Verkaufes von Vieh- und Gewerbesalzen in wenigen Jahren vorgekommen, daß auch der Salzhändler ohne Vorwissen das Gesetz leicht übertreten kann. Der Engroshandel mit Salz ist in den Händen hiesiger geachteter kaufmännischer Firmen. Letztere versichern, daß sie sehr wenig an dem Artikel verdienen und aus diesem Grunde den Verkauf des Salzes in der Regel einem untergeordneten Beamten übertragen haben, der wohl im Drange des Geschäfts eine Gesetzübertretung begeht, obgleich ihm von Seiten des Prinzipals die vorgeschriebenen Ordres der königl. sächsischen Zollbehörde mitgetheilt worden sind. So soll z. B. Viehsalz nur an Viehbesitzer abgegeben werden, die sich jedoch nicht schriftlich zu legitimiren brauchen; wie leicht kann da der Salzhändler getäuscht werden und zwar bei dem guten Glauben, dem Gesetz pünktlich nachgekommen zu sein. Ein anderes Mal kommen Käufer mit Erlaubniß des königl. Hauptsteueramts beim Salzhändler vor, Viehsalz zum Aufthauen der Feuerhähne, Härten des Stahles 2c. 2c. abgeben zu dürfen. Warum läßt das königl. Hauptzollamt nicht deutlich abgefaßte Verkaufsregulative drucken, die in jeder Salzhandlung aushängen müssen und in welchen Ueberschreitungen mit Strafen belegt werden? Der Kaufmann wird nur dabei profitiren, indem er auf das gedruckte Gesetz hingewiesen und ihm der Verkauf dadurch erleichtert wird. Bei der nächstens stattfindenden Gerichtssitzung wird es sich zeigen, ob das Gericht in der Lage ist, die Contravenienten freizusprechen, da sie ja bona fide gehandelt haben und kein dolus vorliegt. L.

— Den Vorständen unserer größten Wohlthätigkeits-Vereine in Verbindung mit den Vorstands-Mitgliedern der sämmtlichen Bezirks-Vereine, sowie des Börsen-Vereins, des Vereins der Kaufmannschaft, des Gewerbe-Vereins, des Handwerker-Vereins und des Vereins selbstständiger Gewerbtreibender ist es gelungen, einen „Verein gegen Armennoth und Bettelei" in Dresden zu begründen, welcher den Zweck hat, die Haus- und Straßenbettelei zu beseitigen und wirklich Nothleidende zu unterstützen. Mitglieder können alle Bewohner Dresdens für einen jährlichen Beitrag von wenigstens 2 Mark werden, wofür sie zur Abwehr der Bettler ein Schild des Vereins erhalten und berechtigt sind, die Bittsteller an die Centralstelle des Vereins zu verweisen, welche die Verhältnisse der Bettler untersuchen und wirklicher Noth im Einverständniß mit der städtischen Armenpflege nach Kräften abhelfen will. Die amtliche Armenpflege wird sich in der Hauptsache mit den einheimischen Armen zu beschäftigen haben und das bettelnde Vagabondenthum nicht beseitigen können, sobald sich nicht die ganze Bevölkerung vornimmt, das Almosengeben an fremde Personen, die von Haus zu Haus betteln, konsequent zu verweigern und die Untersuchung der Verhältnisse von Bittstellern der Centralstelle eines Vereins zu überlassen, dem sie als Mitglieder beitreten. Möge das Unternehmen allgemeinen Anklang finden, weil die Bettlerplage nur bei einem einmüthigen Zusammenwirken der ganzen Bevölkerung verschwinden wird!

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen halb 1 Uhr wurde eine ihrer Wege ruhig dahingehende Frauensperson auf der Schloßstraße von zwei „Herren" auf die empörendste Weise attaquirt und als sich ihrer ein dritter, desselben Weges kommender Herr schützend annehmen wollte, dieser, während er einen der ersteren beiden sauberen Früchtchen festhielt, um ihn dem nächsten Sicherheitsbeamten zu übergeben, von demselben mit Schlägen gehörig regalirt. Zwei hinzugekommene Gendarmen machten der Scene dadurch ein Ende, daß sie die Attentäter nach Nummer Sicher spedirten, wo ihnen wohl Gelegenheit geboten sein wird, über ihre Flegeleien nachzudenken.

— Ein aus hiesigen Herren gebildetes Comité hat für nächsten Sonnabend den 20. d. M. in Meinhold's Etablissement eine „dramatische Soirée" zu Gunsten der Ferienkolonien armer Dresdner Kinder veranstaltet. Die Durchführung des Programms selbst verspricht den wirkenden Kräften nach reich im Genuß zu werden, wie sich aus dem Inserat auf der Concertseite ergiebt.

— Neuheiten. Eine Nouveauté in Damenhüten bietet die Stroh- und Modehutfabrik von Ernst Gläser, Annenstraße 32. Es sind dies Hüte aus Panama-Trousse (Flachsfaser) in verschiedenen Farben und Façons, die sich vor den Strohhüten durch ihren Glanz, durch Eleganz und Leichtigkeit auszeichnen. Dazu kommt, daß sie sich leicht waschen lassen. Der Preis dieser Hüte ist verhältnißmäßig billig, da sie von dem Geschäftsinhaber selbst fabricirt werden. In kommender Sommersaison werden die Flachsfaser-Hüte gewiß viel getragen werden.

— Das Schaufenster des kleinen Ladens am See 17, worin sich das Gold- und Silberwaaren-Geschäft von E. F. Oehme befindet, fesselt gewiß Manchen zu längerem Verweilen. Eine reichere Auswahl werthvoller Confirmanden- und Paten-Geschenke dürfte selten zu finden sein. Die Kreuze, Medaillons, Brochen 2c. sind zum Theil mit passenden Devisen und Sinnsprüchen versehen und nach den neuesten Mustern angefertigt. Die Waaren sind reell und gut, die Preise solid.

— Die alte Erfahrung, daß man in Konkurs gerathen muß, um den Laden voll Käuferinnen zu haben, wiederholt sich in dem Weißwaarengeschäft von Aicherberg's Nachfolgern am Altmarkt. Während bisher die Verkäuferinnen die einzigen Personen im Laden waren, drängt sich jetzt das Publikum zum gerichtlichen Ausverkauf, so daß es nur schubweise eingelassen werden kann. Damen der feinsten Aristokratie, regelmäßige Besucherinnen der Hofbälle, verschmähen nicht, ½ Stunde lang mit Marktfrauen auf dem Trottoir Queue zu bilden, um, endlich eingelassen in den Laden, vielleicht Kragen und Manschetten 5 bis 10 Pf. billiger zu bekommen, als in einem soliden Geschäft. Das nennt man dann „noble" Unterstützung der vaterländischen Industrie.

— Jener Betrüger, welcher nach unserer gestrigen vorläufigen Notiz unter dem jedenfalls angenommenen Namen eines Premierlieutnants a. D. A. Bredow hier unbefugter Weise für die Hinterlassenen der in Freiberg am 1. d. M. verunglückten Bergleute Sammlungen vorgenommen hat, hat dabei einen gedruckten Aufruf des Stadtraths zu Freiberg mit einer ganzen Reihe von ortsüblichen Namen und Summen, sowie eine auf den oben erwähnten Namen lautende Visitenkarte producirt und dem Anscheine nach hier gute Geschäfte gemacht. Da die Person des angeblichen Bredow von den einzelnen um Beiträge angegangenen Personen bald als ein Mann von ca. 60 Jahren mit grauem Haar, ebensolchem Backen- und Schnurrbart und von seinem militärischen Aeußern, bald als ein Mann von 30—40 Jahren, untersetzter